

FUI

Faules Umwelt Info

Infodienst der Bundeskoordination Studentischer Ökologiearbeit e.V.



Schwerpunkt: Klima

BÖT-Nachlese

COPERNICUS

BSÖ-Logo

Liebe LeserInnen	3
Was läuft wo?	4
Termine	5

32. BÖT am Bodensee

Exkursionen	6
AK Photovoltaik	7
Lasst Die Bahn auf den Schienen	8
Interview zur Bahnpreisreform	10
Grüne Gentechnik - Fluch oder Segen	11
AK Ökolandbau	12

COPERNICUS

Kopernikus - Die neue Wende?	13
COPERNICUS-Campus und UNI21	14
Die COPERNICUS-Charta	15

Anti-Atom

Trainstopping 02	16
------------------	----

Schwerpunkt: Klima 17

8 Tage Stmmheim	33
-----------------	----

Bundestagswahl

Wählen oder nicht wählen?	38
Stoiber in Bayern	40
Endlich: Tierschutz kommt ins Grundgesetz	41
Umweltgutachten 2002	42

BSÖ-News

Internationale PartnerInnen	43
Rechtshilfefonds vor dem aus?	44
BSÖ-Aktiventreffen	45
Ratat-HUI	46
Literatur	48
Impressum, Abocoupon	50
Adressen	51



FUI-Schreiben im Harz

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist mal wieder Montag Abend, aber gleich ist das FUI geschafft – obwohl das Familienglas Samba noch nicht ganz leer ist (irgendwer hat wohl gefehlt). Diesmal trafen wir uns im Clausthaler AStA im wunderschönen Oberharz. Das Wetter war ausgezeichnet, viel lieber hätten wir uns faul an einen der vielen Teiche gelegt, statt eine Zeitung zu layouten. Da haben wir uns gedacht, wenn wir schon nicht faul sein dürfen, dann möchten wir wenigstens ein *F*auls Umwelt-Info machen, und das haltet Ihr nun in den Händen!

Wir präsentieren Euch diesmal eine ausführliche Nachlese zum Konstanzer BundesÖkologieTreffen. Dann gibt es noch Hintergrundinformationen zur geplanten Bahnpreisreform. Außerdem findet Ihr einen Artikel über Nikolaus Kopernikus und das COPERNICUS-Programm an Hochschulen, sowie einen interessanten Bericht zum Thema Knast.

Der Schwerpunkt befasst sich mit dem Themenkomplex Klima. Von naturwissenschaftlichen Grundlagen bis Maßnahmen, von Klimapolitik bis Aktionsbündnissen bietet Euch der Mittelteil des Heftes einen umfassenden Überblick über das Thema, das sicherlich spätestens zur Weltkonferenz für nachhaltige Entwicklung im August / September in Johannesburg wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken wird.

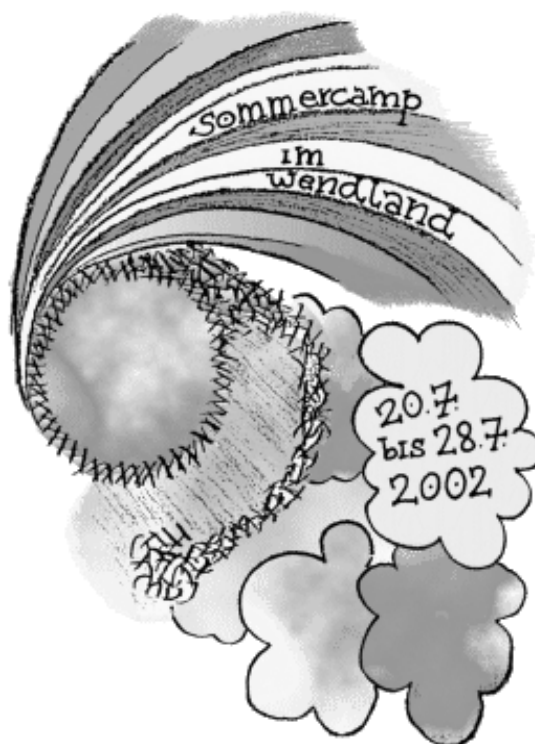
Das nächste mal trifft sich die BSÖ zum Aktiventreffen auf dem Wendland-Sommercamp und zwar gleich am Sonntag, dem 21. Juli. Ein Grund mehr, vom 20. bis 28. Juli nach Reddebeitz bei Lüchow zu fahren, um eine Woche lang spannende Arbeitskreise zu

verschiedensten politischen und ökologischen Themen, Aktionen, viele nette Leute und leckeres Essen zu erleben.

Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen und einen schönen, politisch aktiven Sommer!

Euer FUI-Team

Flavia Tobias
Oliver Maria Tine
Tobias



www.sommercamp-im-wendland.de

Was läuft wo?

Augsburg

Mit Kreativität den Umweltproblemen auf der Spur

„UmweltschMutz im Alltag!“ so heißt der Kreativitäts-Wettbewerb des AStA-Ökoreferat und des AK-Ökologie, der an der Uni Augsburg für StudentInnen aller Fachrichtungen ausgeschrieben wurde. Die Wahl der Mittel wurde freigestellt. Zusätzlich sollten Hintergrundfakten und die Intention des künstlerischen Werkes erläutert werden. Dabei entstanden sehr spannende Kunstwerke. Nicht nur „ökologische Schwarzmalereien“, sondern auch ansprechende und originelle Werke in verschiedenen Techniken von Grafik bis zum computeranimierten Kurzfilm. Eine Jury zusammengesetzt aus ProfessorInnen und StudentInnen wird die Gewinner festsetzen. Die prämierten Werke werden vom 11.6.-28.6.02 im Eingangsbereich der Mensa der Öffentlichkeit präsentiert.

„Augsburger Frühling“

Vom 2.-4.5.02 fand an der Universität Augsburg eine „Gemeinsinnwerkstatt“ unter dem Motto „Augsburger Frühling: Potenziale entdecken - Profil entwickeln“ statt. Eingeladen waren alle Studierenden, Lehrenden und Beschäftigten. Am ersten Tag lernten sich die TeilnehmerInnen in Grüppchen von jeweils drei Personen kennen. Auf dem „Forschungsmarkt“ wurden die eigenen Fähigkeiten und Wünsche in Bezug zur Uni gesetzt und die Essenz aus den Gruppengesprächen anschließend dem Plenum präsentiert. Der zweite Tag schloß da an, wo der erste aufhörte. Es wurden Arbeitskreise zu den verschiedenen Interessensbereichen gebildet. Die Gestaltung des Umfeldes für Studierende, Bewegungskultur an der Uni, Mensa, Cafete und Essen, Partizipation und Kommunikation auf Augenhöhe, Förderung des Kontakts zwischen ausländischen und

deutschen Studierenden und Vernetzung von Umweltaktivitäten standen u.a. zur Auswahl. Am nächsten Tag wurden dann auf dem Aktionsmarkt Pläne geschmiedet und Allianzen gegründet, wie die vielen guten Ideen umgesetzt werden könnten. (Er-) Folge der Gemeinnswerkstatt sind schon zu spüren. Die Cafete ist neu gestrichen, und das Rauchverbot verschafft dem Personal wieder frische Luft zum Atmen. Es wird auch über verlängerte Öffnungszeiten der Cafete und ein selbstverwaltetes Studentencafe in der Stadt verhandelt. Außerdem konnten Kontakte geknüpft werden über die sonst vorhandenen Barrieren zwischen den verschiedenen Ebenen hinweg. Besonders positiv fiel auf, dass das Studentenwerk vollständig mit allen wichtigen Entscheidungsträgern vertreten war. Zu hoffen bleibt nur, dass sich noch mehr und vor allem auch die Verantwortlichen in der Zentral-Verwaltung an diesem Prozess beteiligen werden, der noch bis Ende November andauert. Dann sollen die endgültigen Ergebnisse als „Ernte“ präsentiert werden.

Clausthal

Semesterticket in Clausthal-Zellerfeld?

In diesem Semester haben wir vom AStA den Versuch unternommen, auch an der TU Clausthal ein Semesterticket zu bekommen – leider sind die Verhandlungen jedoch zunächst gescheitert.



DEUTSCHSPRACHIG

Granma

INTERNACIONAL

- ... die Zeitung aus Cuba ✓
- ... Cuba aus erster Hand ✓
- ... gegen die anti-cubanische Meinungsmaße ✓
- ... Infos aus Lateinamerika ✓
- ... jeden Monat neu ✓

Ein Muss für jede Cuba-Freundin und jeden Cuba-Freund!

Ja! Ich will die Granma abonnieren und zwar:

- für 1 Jahr (12 Ausgaben) 24 DM
- für 1/2 Jahr (6 Ausgaben) 13 DM
- als Gruppenkontingent*

* (Rabattstaffel bitte beim Vertrieb erfragen)

Einsenden an: Verlag 8. Mal 'Granma', Postfach 66, 12414 Berlin, Spendenkonto: NETZWERK CUBA e.V., Sparkasse Essen 2103 901, BLZ 360 501 05

Der Hintergrund: Die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld liegt im Oberharz und hat keinen Bahnanschluss. Der Oberharz ist dem Verkehrsverbund der Region Braunschweig (VRB) angeschlossen, liegt aber zusätzlich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Verkehrsverbund Süd Niedersachsen (VSN, Göttingen). Da Clausthal-Zellerfeld eine relativ kleine Stadt ist und die Uni einen zentral gelegenen Campus hat, sind die meisten Studenten entweder zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem Auto unterwegs. Das Buslinienangebot beschränkt sich im Großen und Ganzen auf den Überlandverkehr und ist damit für den Stadtverkehr unerheblich. Wir vom AStA wollten nun ein Semesterticket bis zu den nächsten Bahnhöfen Goslar, Seesen und Northeim. Allerdings gibt es im VRB bereits ein Semesterticket zu 33.- €. Das Ticket ist für uns aber völlig ungeeignet. Einerseits ist der Preis zu hoch, da die Studenten ein Semesterticket vor allem für Heimfahrten nutzen würden, zum anderen ist das VRB Ticket nur für diejenigen interessant die in Richtung Braunschweig fahren müssen, wohingegen man für Fahrten in Richtung Göttingen keinen Nutzen hat. Die Vertreter des VRB haben sich geweigert, ein zweites Ticket anzubieten, das für unsere speziellen Verhältnisse geeignet wäre.

Roman Richwien, Öko-&Verkehrs-Referent aus Clausthal

Juni

Juni: Trainstopping 02
Bundesweite Kampagne:
Vielfältige Aktionen gegen den
nächsten Castor-Transport durch
Hamburg in die WAA.
Infos: www.nadir.org/castor

Juni bis Juli:
Ringvorlesung Umweltschutz an
der TU München
Programm:
www.fs.tum.de/asta/umwelt/rivo

19. bis 28. Juni
International noborder-
actioncamp
www.noborder.org/camps/02/

Juli

10. Juli: Start der Fahrradtour ab Dover,
Südengland zum ECOTOPIA-
Festival (10.-24. August) auf der
Halbinsel Dingle in Südwest-
irland
www.eyfa.org/ecotopia2002.htm

12. bis 19 Juli
5. Antirassistisches Grenzcamp in
Jena/Thüringen
Infos: The Voice Africa Forum,
Tel. 03641/665214,
the_voice_jena@gmx.de

9. bis 21. Juli
Protest -Marsch und -Camp am
geplanten französischen Atom-
Endlagerstandort Bure.
Infos: [www.sortirdunucleaire.org/
rezo2002/burestop2002.htm](http://www.sortirdunucleaire.org/rezo2002/burestop2002.htm) oder
BI Lüchow-Dannerberg (s.u.)

20. bis 28. Juli
Internationales Anti-Atom-
Sommercamp in Pölit/Wendland.
25 Jahre Standortbenennung
Gorleben, Kontakt:
www.bi-luechow-dannerberg.de,
Tel. 05841/4684

21. bis 22. Juli
BSÖ-Aktiventreffen auf dem
Sommercamp im Wendland
Konakt: BSÖ-Geschäftsstelle

20. bis 28. Juli
6. Sommercamp im Wendland in
Reddebeitz bei Lüchow
Motto: Die Gesellschaft zur
Randgruppe erklären
Mit BSÖ-Aktiventreffen am 21.7.
Infos: [www.Sommercamp-im-
Wendland.de](http://www.Sommercamp-im-Wendland.de)

24. Juli bis 4. August
Fahrrad-Demonstration bzw.
Radtour Tour de Natur - von
Zwickau bis Coburg. Diverse
Sternradtouren vorweg,
anschließend Tour nach Berlin.
Veranstalter: ADFC Thüringen,
Tel. 0361/2251734,
www.tourdenatur.net

August

3. bis 10. August
Crossover-Camp in Cottbus
www.summertime.squat.net/

10. August
Eins - Zwei - Drei(st):
VERKEHRtrum! Abschluss-
kongress der Tour de Natur!
- HU Berlin, Ostflügel + Hegelse-
Kontakt: Gerrit Schrammen
s.schoenau@gmx.de
Tel: 030 / 275864 35 / -82
<http://www.tourdenatur.net>

ab 10. August
Politische Werkeltage in der
Projektwerkstatt in Saasen -
diskutieren, bauen, kreative
Aktionen ausdenken - planen-
trainieren (- umsetzen ?)
Infos unter:
www.projektwerkstatt.de/saasen

10. bis 24. August
ECOTOPIA-Festival, Camp auf
der Halbinsel Dingle in
Südwestirland, diverse
Workshops zu Themen sozialer
und ökologischer Gerechtigkeit,
der Bereich "Konfliktlösung" im
Mittelpunkt.

26. August bis 4. September
Rio plus 10 - Weltgipfel für
nachhaltige Entwicklung
in Johannesburg
www.weltgipfel2002.de
www.rio-10.de

September

2. bis 11. September
World Summit on Sustainable
Development (Rio + 10 -Gipfel)
Johannesburg, Südafrika

13. bis 15. September
FUI Layoutwochenende
in Bochum?
Kontakt: BSÖ-Geschäftsstelle

22. September
Europaweiter Autofreier Tag
(Diesjähriges Motto in
Deutschland: Die Stimme
loswerden - ohne mein Auto?)
Veranstalter: Klimabündnis der
europäischen Städte Tel. 069/
70790083

November

33. Bundesökologietreffen in Lüneburg
Kontakt: asta-oeko@uni-lueneburg.de
www.uni-lueneburg.de/asta/oeko

1. bis 3. November
2. Ökonux - Konferenz
Kontakt: smerten@oekonux.de
[www.opentheory.org/
oxkonferenz2/text.phtml](http://www.opentheory.org/oxkonferenz2/text.phtml)

21. bis 22. November
Natogipfel in Prag
Infos: www.projektwerkstatt.de

32. BÖT am Bodensee

UmweltschützerInnen aus ganz Deutschland, packt Eure Badesachen ein!

Der AstA der Uni Konstanz hat vom 8.-12.5.2002 zum 32. Bundesökologietreffen eingeladen. Aus ganz Deutschland folgten UmweltschützerInnen diesem Ruf, darunter alte und viele neue Gesichter. Was wird uns wohl erwarten in den nächsten Tagen? Das schöne Wetter, Petrus war uns mal wieder wohlgesonnen, die vielen netten Leute und die schöne Umgebung vertrieben schnell alle Bedenken. Die Badehose blieb jedoch im Gepäck, denn wer baden geht, der verpasst einiges!

Exkursionen

Betriebsbesichtigungen des AK-Ökolandbau

Zu Beginn der ganztägigen Exkursion teilten wir uns in drei Gruppen auf. Es standen ein Milchvieh-Gemischtbetrieb, eine Bio-Gärtnerei und ein Obst-Anbau-Betrieb zur Auswahl. Danach ging's gemeinsam zu einer Bio-Molkerei und einer Bio-Brauerei. Damit bekamen wir einen schönen Überblick über alles, was die Region zu bieten hat.



Der Hagenweilerhof ist ein Familienbetrieb mit 40ha Grün- und Ackerland und 20 Milchkühen. Der Bioland-Betrieb (seit Mitte der 80er) setzt bewusst nicht auf eine Spezialisierung, sondern versucht, eine möglichst breite Produktpalette anzubieten: Streuobst, Hühner, verschiedene Getreide zum Backen und als Futtermittel, Zweinutzungsrinder für Milch- und Fleischproduktion.

Die Biolandgärtnerei Bärthele auf der Insel Reichenau ist seit 1995 Mitglied im Bioland-Verband. Auf 3 ha Freilandflächen und 0,3 ha Gewächshausfläche baut sie Feingemüse (je nach Jahreszeit Gurken, Tomaten, Zucchini, Paprika, Auberginen, Fenchel,...) Salate und Kräuter an und zieht

Jungpflanzen auf. Als Pionier im ökologischen Anbau auf der Insel Reichenau hat es der Betrieb nicht immer leicht. Seine Jungpflanzen werden im Umkreis und in der Schweiz besonders geschätzt. Die Vermarktung läuft vor allem über den Naturkost-Großhandel (50%), 25 % werden auf dem Bauernmarkt in Konstanz an den Mann oder die Frau gebracht und ein Teil geht an private Supermärkte, die Gastronomie der gehobeneren Klasse und Hofläden. Nach einer Führung durch die Gewächshäuser, die natürlich bei Ökos erst mal skeptische Blicke hervorrufen, und die „Produktionshallen“ mit „Sälinie“ und Saattopfpresmaschine stand uns der Betriebsleiter Rede und Antwort.



Die dritte Gruppe besichtigte den Wagnerhof, der neben ökologischem (Intensiv-)Obstbau noch ein Stück Wald bewirtschaftet.

Am Nachmittag wurden wir in Siggenweiler in der Bergprachtmolkerei erwartet. Der technische Leiter führte uns durch die Eingeweide der Molkerei, die sowohl Biomilch als auch konventionelle Milch abnimmt und getrennt weiterverarbeitet: die Pasteurierungsanlage, die Käseproduktion, die Verpackungsanlage und die

neugebaute Lagerhalle. Als kleines Schmankerl konnten wir zum Abschluß die verschiedenen Käsesorten probieren. Der Betrieb hat sich vor allem auf die Produktion



von Camembert und Fetakäse spezialisiert. Auf dem Trockenem musste in der Tettlinger Brauerei keine R bleiben. Mit viel Witz und Humor führte uns der Braumeister durch den Betrieb. Er braut sein Bier mit ökologisch angebaute Gerste und Hopfen. Dazu kommt nur noch Wasser. Das Bier wird vor allem im Umkreis verkauft und ist sehr beliebt. Bei einer Bierprobe im Lagerkeller konnten wir uns selbst von der Qualität überzeugen.



Exkursion ins Wollmatinger Ried

Das Wollmatinger Ried ist ein Naturschutzgebiet von 757 ha, das sich im Südwesten direkt an die Stadt Konstanz anschließt. Es besteht vor allem aus Wiesen und Schilfbereichen sowie Flachwasserzonen des Untersees. Wir wurden von einem Biologiestudenten, der gerade ein Praktikum bei der Naturschutzstation des NaBu am Wollmatinger Ried macht, durch das Gebiet geführt. Ausgerüstet mit Ferngläsern und einem Spektiv ging es auf Entdeckungsreise.

Das Wollmatinger Ried ist Lebensraum für zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten und darf nur mit geführten Exkursionen betreten werden. Ursprünglich lieferten die Wiesen wertvollen Einstreu für die Ställe. Durch die regelmäßige Mahd wurde der Aufwuchs von Büschen verhindert. Heute geschieht dies weitgehend nur noch als



Naturschutzmaßnahme. Versuchsweise werden schottische Hochlandrinder gehalten, um den gleichen Zweck zu erfüllen. Auf den Wiesen fing gerade die Sibirische Schwertlilie an zu blühen. Bei strahlendem Sonnenschein und damit hervorragenden Beobachtungsbedingungen hat uns norddeutsche Vogelbegeisterte vor allem die Vogelwelt beeindruckt. Gleich zu Beginn umkreisten uns mehrere Schwarzmilane, die in der Bodenseeregion gar nicht mal so selten sind. Besonders im flachen Wasser des Untersees und am angrenzenden Ufer tummelten sich viele Vögel. Aus der Deckung einer Beobachtungshütte hatten wir einen guten

Ausblick und konnten um die Wette neue Arten entdecken: Lachmöwe, Knäkente, Kiebitz, Großer Brachvogel, Haubentaucher, um nur einige zu nennen. Flussee-schwalben brüteten auf Floßinseln, die ihnen als Ersatz für Kiesbänke angeboten werden. Eine Bartmeise turnte zwischen den Schilfstängeln herum. Die Mittelmeermöwe wurde bis vor wenigen Jahren zur Silbermöwe gerechnet und erst seit kurzem als eigene Art betrachtet. Aber auch barfuß den Trampelpfad über die Wiesen und zwischen den Schilfrändern entlang zu gehen und das schöne Wetter zu genießen, machte einfach Spaß. Das Alter einer uralt aussehenden, verfallenden, 150-jährigen Weide haben die meisten von uns deutlich überschätzt. Zum Abschluss kreiste noch ein Baumfalke über unseren Köpfen und verschwand schließlich in der Ferne. Wir hatten ein schönes Gebiet, seinen Schutz- und Pflegebedarf kennengelernt und waren um einige eindrucksvolle Naturerlebnisse und einen Sonnenbrand reicher.

AK Photovoltaik

Im AK Photovoltaik ging es um die direkte Stromerzeugung aus Sonnenlicht. Zunächst berichtete eine Physikerin von der Uni Konstanz über ihre Forschungen. An der Uni Konstanz werden neue Solarzellen mit besonders gutem Wirkungsgrad entwickelt. Dabei sind viele Aspekte zu beachten. Zunächst einmal geht es darum, möglichst reines Silizium herzustellen, aus dem die Solarzellen hauptsächlich bestehen. Dabei sei Silizium eigentlich gar nicht das beste Material für Solarzellen, so die Expertin. Mit anderen Stoffen seien viel bessere Wirkungsgrade zu erreichen. Aber diese Stoffe seien selten bzw. schwierig herzustellen, während Silizium überall auf der Erde vorkomme und in ausreichend reiner Form als Abfall bei der Computerchipherstellung zur Verfügung stehe. Dann erhält das Silizium durch „Verunreinigung“ (Dotierung) mit anderen

Stoffen seine stromerzeugende Eigenschaft. Schließlich wird die Oberfläche speziell behandelt, um möglichst viel Sonnenlicht aufzunehmen. Ein neues Verfahren ist z.B., Rillen in die Oberfläche zu schleifen, die ähnlich wie bei einer Lärmschutzwand die Lichtwellen schlucken, statt sie zu reflektieren. Zum Schluss müssen noch Leiterbahnen aus Metall aufgebracht werden, um den Strom abzuleiten. All diese Schritte konnten wir uns an Solarzellen aus dem Labor selbst ansehen. An der Uni Konstanz werden dabei nicht nur besonders wirkungsvolle Solarzellen entwickelt, sondern auch daran geforscht, wie sich der Produktionsprozess so gestalten lässt, dass er für industrielle Serienfertigung taugt. Die Uni Konstanz ist dabei bezüglich der Qualität der Solarzellen weltweit unter den Spitzenreitern.

Im zweiten Teil haben wir die

Photovoltaikanlage auf dem Dach der Uni Konstanz besichtigt. Diese dient nicht in erster Linie der Forschung, sondern wurde auf Initiative von Studierenden installiert. Diese gründeten einen Verein, um an der Uni neben der Forschung auch ein praktisches Vorbild für regenerative Energiegewinnung zu geben. Sie sammelten Spenden, überzeugten FunktionärInnen („das ist Kunst am Bau“) und konnten schließlich ihre eigene Anlage in Betrieb nehmen. Mit einer peak-Leistung von 6kW ist die sie für eine Photovoltaikanlage schon deutlich größer als Anlagen, wie sie vermehrt auf Einfamilienhäusern installiert werden, trägt aber zum Stromverbrauch der Uni nur einen winzigen Bruchteil bei. Aber auch ein kleiner Beitrag zählt und wichtig ist vor allem ihre symbolische Bedeutung, ihre Durchsetzung bei offiziellen Stellen.

Resolution des 32. BÖT in Konstanz vom 8.-12.Mai 2002

Lasst die Bahn auf den Schienen!

Geplantes DB-Preissystem ab 15.12.02 verspielt Vorteile des Transportsystems Schiene

1. Das 32. BundesÖkologieTreffen (BÖT) in Konstanz, ein Treffen der Umwelt- und Verkehrsreferate an deutschen Hochschulen, stellt fest, dass das geplante neue Preissystem und Erlösmanagement Personenverkehr (PEP) der Deutschen Bahn AG zu einer deutlichen Verteuerung der Fahrtkosten und zu einer drastischen Einschränkung der Reiseflexibilität umweltbewusster BahnfahrerInnen führen würde.

2. Die Hoffnungen, durch ein neues attraktives, einfaches und preisbewusstes Tarifsysteem mehr KundInnen zum Umstieg auf das umweltfreundliche System Schiene zu bewegen, scheidet schon allein dadurch, dass die bisher treuesten KundInnen, die BahnCard-NutzerInnen, finanziell abgestraft werden sollen. Die Entwertung des bisherigen Rabattangebotes BahnCard ist insbesondere ein Schlag ins Gesicht von PendlerInnen und Einkommensschwächeren wie z.B. SeniorInnen und nicht zuletzt auch Studierenden. Auf Dauer werden diese Gruppen wieder verstärkt auf das Auto umsteigen.

3. Das geplante und bisher größtenteils geheim gehaltene neue Bahnpreissystem soll zukünftig zwar preiswertes Reisen im Einzelfall weiterhin ermöglichen, die Flexibilität des Schienenverkehrs und damit einer der wichtigen Systemvorteile der Eisenbahn wird jedoch in unhaltbarer Weise beschnitten.

Um preiswert zu reisen verlangt das geplante Preissystem dem Bahnreisenden ab, bereits Tage und Wochen vorher genaue Zugverbindungen für die Hin- und Rückfahrt festzulegen und zu buchen. Einen Rechtsanspruch auf günstige Fahrkarten gibt die Bahn AG dabei jedoch trotzdem nicht!

4. Eine kurzfristige Reiseplanänderung ist entweder gar nicht vorgesehen, oder mit einer unglaublichen Umtauschgebühr von 30 Euro verbunden, ohne jeden Anspruch auf ein gleich günstiges Ticket.

Die ohnehin schon geringere Flexibilität und Zugänglichkeit des Verkehrssystems Schiene wird dadurch stark eingeschränkt, wenn nicht gänzlich vernichtet.

Eine solche Angebotssteuerung lehnt das 32. BÖT entschieden ab!

5. Über alternative Lenkungsmöglichkeiten, wie Sonderrabatte zu verkehrsschwachen Zeiten, wird anscheinend in den

Führungsetagen der DB AG nicht mehr nachgedacht.

6. Die Führung des tonangebenden Konzernbereichs der DB Holding, DB Reise- u. Touristik, scheint auch blind gegenüber der kundenfreundlichen Regelung von Haftungsfragen zu sein.

Was passiert bei verpassten Anschlüssen wegen Zugverspätungen oder Ausfall von Verkehrsmitteln im Umweltverbund?

Das neue Preissystem in Kürze

Die Deutsche Bahn möchte ihr Preissystem erneuern. Während die Bahn Vereinfachung und Flexibilität verspricht behaupten Kritiker das Gegenteil. Noch macht sie keine genauen Angaben. Details werden erst nach der Bundestagswahl veröffentlicht. Einige Grundlagen sind jedoch bereits bekannt:

Preisstruktur

Verändert werden soll die Preisstruktur. Bei Fahrtstrecken bis zu 140 km Entfernung wird von einem Kilometergrundpreis ausgegangen. Strecken mit größerer Entfernung werden im Verhältnis billiger. So versucht die Bahn eine Alternative zu Kurzstreckenflügen zu etablieren Die 90% der Bahnkunden, die den Nahverkehr nutzen, müssen hingegen mit Verteuerung rechnen.

Vergünstigungen gibt es nur in Form von Familien- und Gruppentickets.

Sonderrabattsysteem

Ein zusätzliches System von Sonderrabatten bei vorzeitiger Buchung trägt zu einer

Anzahl von 20 Millionen Einzelpreisen bei. Vergünstigungen werden in drei Stufen für die „Frühbuchung“ von mind. 7, 3 oder 1 Tag vor Fahrtantritt angeboten. Die Buchung umfasst in den ersten beiden Stufen auch die Rückfahrt und ist auf jeweils genau eine Zugverbindung ausgerichtet. Darüber hinaus ist die Anzahl der Frühbuchungen begrenzt. Dadurch kann für die Kunden jederzeit die Situation entstehen kein verbilligtes Ticket zu bekommen. Eine offene Frage ist, wer für ein Ticket zahlt, wenn der gebuchte Anschlusszug verpasst wird.

Bahn- Card 25

Die Bahn- Card soll billiger werden, es wird jedoch nur noch ein Preisnachlass von 25% gewährt. Eine Reduzierung des Einkaufspreises für Studierende und Senioren wird nicht angestrebt. Diese Beschränkungen betreffen 3 Millionen heutige Bahn- Card Besitzer, die einen erheblichen Teil der Stammkundschaft bilden.

Die TeilnehmerInnen des 32. BÖT aus dem gesamten Bundesgebiet und dem benachbarten Ausland fordern deshalb:

1. BahnCard aufwerten!

Das 32. BÖT erwartet jetzt und hier dem Beispiel unseres Nachbarlandes Schweiz mit seinem vorbildlichen Bahnsystem zu folgen und einen vollwertigen Halbpriesspass einzuführen, der mittelfristig für alle Verkehrsmittel im Umweltverbund und für alle Angebote Gültigkeit hat.

2. Kundenorientierte Bahn statt konzernausgerichtete Kunden!

Die Bahn erwartet von ihren Fahrgästen, dass sie sich an das starre Zugangebot anpassen. Stattdessen muss die Bahn den Fahrtwünschen der KundInnen flexibler nachkommen und jederzeit attraktive, preisbewusste und transparente Angebote zu allen Zielen im weitverzweigten ÖPNV-Netz bereithalten.

3. Garantierte Verkehrsketten im Umweltverbund bilden!

Die KundInnen müssen eine Mobilitätsleistung angeboten bekommen,

die für alle Verkehrskomponenten im Umweltverbund vor allem die Garantie auf ein Ankommen am Zielort beinhaltet.

4. Gerechte und umweltverträgliche Preisstruktur verwirklichen!

Wir fordern auch weiterhin eine „lineare“ Preisstruktur zu verfolgen und nicht die Fernverbindungen auf Kosten des Nahverkehrs billiger zu machen, in dem der Kilometerpreis über 150 km immer geringer wird.

Da die DB AG, obwohl in 100%-Staatsbesitz befindlich, immer stärker vom Management nach rein privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten betrieben wird, fordern wir jetzt die Verkehrspolitik des Bundes und der Länder auf, ihren grundgesetzlich verbrieften Verpflichtungen, dem Allgemeinwohl auch bei Verkehrs- und Mobilitätsangeboten im Schienennetz Rechnungen zu tragen (Art. 87 e, GG), endlich nachzukommen.

Der verfehlten Konzernpolitik kann nur Einhalt geboten werden, wenn die Verkehrspolitik klare Vorgaben macht. Das müsste durch eine Vereinheitlichung der Preise und die Einführung von einheitlichen Qualitätsstandards in den Regionen geschehen.

Wir fordern die Verkehrspolitik in Bund und Ländern auf, den Ausbau einer weitverzweigten und nahverkehrsorientierten Bahn für alle BürgerInnen aktiv voranzutreiben. Wer einmal in Auto und Flugzeug sitzt, weil die Bahn sich aus der Fläche zurückgezogen hat, ist größtenteils als Kunde oder Kundin verloren.

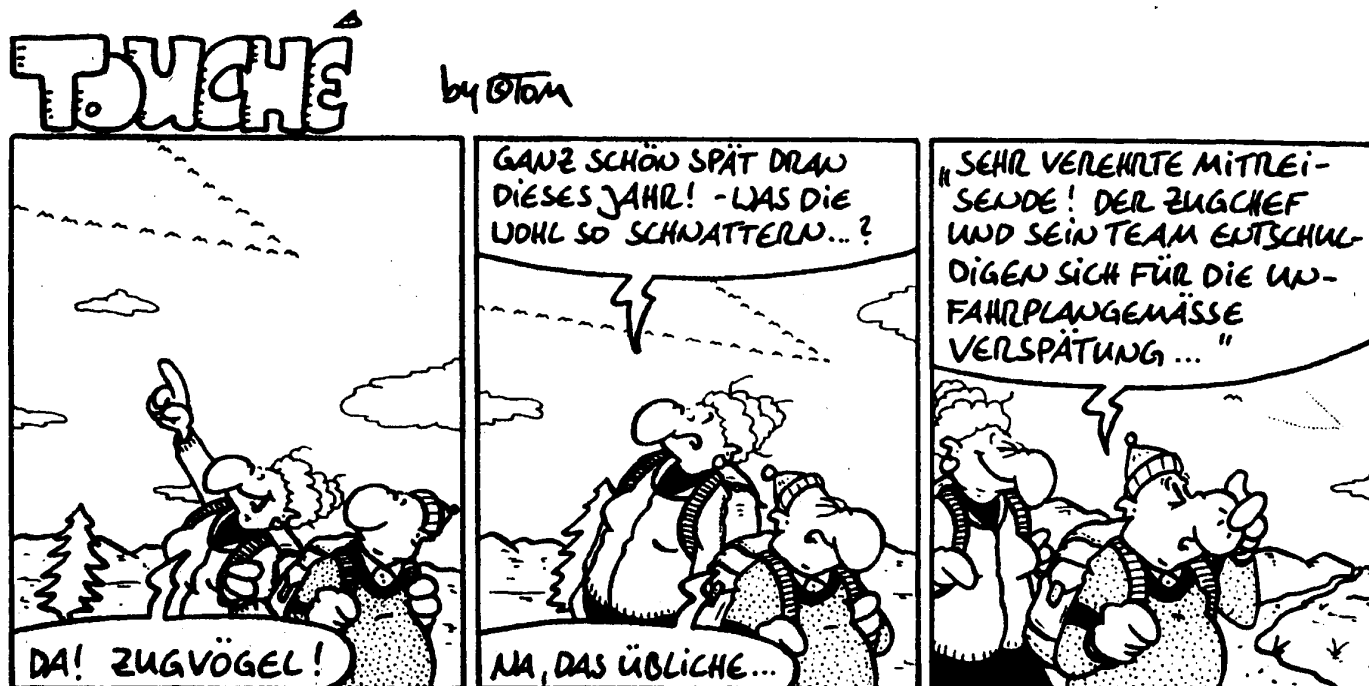
Eine „Flugzeugbahn“ von Großstadt zu Großstadt wird weder den heutigen Mobilitätsbedürfnissen der Menschen noch einer ökologischen und sozialverträglichen Verkehrsbewältigung gerecht.

Wir sind fest entschlossen, noch vor der Bundestagswahl am 22.9.02 und vor der geplanten Veröffentlichung am 23.09.02, die „geheime Plansache“ Preissystem des DB-Managements einer breiten und kritischen öffentlichen Diskussion auszusetzen!

11.05.2002, 32. BÖT in Konstanz

Infos:

www.studis.de/bsoe
www.verkehrclub-deutschland.de
www.pro-bahn.de



„Wir sind von der Deutschen Bahn AG von Neuem enttäuscht worden“

Um die Bahn als eine Alternative zum Automobil zu erhalten, fordert Michael Gehrman, stellv. Bundesvorsitzender des Verkehrsclub Deutschland - VCD eine Intervention der Politik in die Preisplanung der Deutschen Bahn AG.

Die Bahn hat im Herbst 2001 das geplante, reformierte Bahnpreis-System in Grundzügen vorgestellt. Es soll Ende 2002 in Kraft treten. Doch nach der Meinung von Experten werden bis auf wenige positive Änderungen erhebliche Nachteile auf die Bahnkunden zukommen.

FUI: Das reformierte Bahntarife-System der DB AG ist da. Was hältst Du von den Veränderungen, die die Reform vorsieht?

Michael Gehrman: Wir Bahnkunden sind von der DB AG von Neuem enttäuscht worden. Mit der Neufassung des Bahntarif-Systems werden viele Vergünstigungen wegfallen, die im Besonderen die Stammkunden, die Vielfahrer und Besitzer der BahnCard vom Bahnfahren abschrecken werden. Des weiteren sind die als so positiv angepriesenen Änderungen, wie Preisnachlässe von bis zu 55 Prozent an Bedingungen geknüpft, die teilweise so gravierend sind, dass dadurch nur eine Zunahme des Wettbewerbsnachteils der Bahn gegenüber dem Verkehr auf der Straße zu befürchten ist.

FUI: In wiefern werden mit der Reform Nachteile auf die Stammkunden zukommen?

Michael Gehrman: Die BahnCard, das zentrale Element der Kundenbindung an das Bahnsystem, gewährt bisher für ca. 3 Mio. BahnCard-Besitzer eine Preisvergünstigung von 50 Prozent. Mit der Bahnreform wird die Halbe-Halbe-Karte eine erhebliche Abwertung erfahren. Geplant ist, die derzeitige BahnCard 50 in eine "BahnCard light", mit 25 Prozent Preisnachlass umzuwandeln. Der halbierte BahnCard-Rabatt soll zwar mit anderen Angeboten kombinierbar sein, doch die versprochenen

günstigen Preise aus Kombination mehrerer Rabatte existieren nur in der Theorie. Die treuesten Bahnkunden zahlen auf diese Weise nur noch drauf. Daher lehnt der VCD jedes Abrücken von der BahnCard 50 vehement ab.

FUI: Bietet die geplante Reform denn überhaupt nur Nachteiliges oder gibt es auch Vorteile?

Michael Gehrman: Preisnachlässe sieht der Entwurf der Bahn für Familien- und Gruppenfahrten vor. Dabei reisen Kinder in Begleitung ihrer Eltern bis 14 Jahre kostenlos. Wer nicht alleine, sondern zu zweit oder in einer Gruppe bis zu fünf Personen reist, erhält als Mitfahrer eine Ermäßigung von 50 Prozent auf den Fahrpreis der ersten Person, egal ob Grund- oder Sonderpreis. Preisnachlässe sollen auch die Reisenden erhalten, die sich früh genug entscheiden, wann und wohin sie fahren möchten. Diese Frühbucherrabatte sind gestaffelt – je früher der Reisende sich entschließt, desto günstiger wird die Zugfahrt. Doch dieses günstige Bahnfahren geht auf Kosten der Flexibilität des Bahnkunden. Die Bedingung für die „so attraktiven“ Bahnpreise sind ein sehr frühzeitiges, exaktes Festlegen der einzelnen Bahnverbindungen von Hin- und Rückfahrt, denn nur dafür gelten die günstigen Preise. Zusätzlich zu dem Flexibilitätsverlust, den der Bahnkunde dabei erleidet kommt, dass die ermäßigten Bahntickets kontingiert sind. Das bedeutet, man kann als Kunde trotz rechtzeitiger Entscheidung Pech haben, wenn alle günstigen Fahrkarten bereits vergriffen sind. Kurzfristige Entscheidungen eines Bahnkunden, die bereits ausgesuchten Bahnverbindungen zu

ändern sind nur auf Kosten des Kunden möglich. Dabei ist der Anspruch auf eine gleichwertige Fahrkarte nicht gegeben. Damit präsentiert sich die DB AG ein weiteres mal fern ab von auslastungs-, angebots- und kundenorientiertem Handeln. Neben den genannten Nachteilen sind auch die Haftungsbedingungen noch nicht geklärt, z.B. bei Verspätung anderer Verkehrsträger etc.

FUI: Wie will der VCD denn nun weiter vorgehen?

Michael Gehrman: Nachdem die DB AG in vielen Gesprächen auf unsere Bedenken zu Ihren Plänen nicht reagiert hat, ist dieses Unternehmen nun nicht mehr unser Ansprechpartner bzgl. der neuen Tarifstrukturen. Wir möchten nun direkt die Politik auffordern zu intervenieren, denn schließlich hat die DB AG den grundgesetzlichen Auftrag ein attraktives, dem Allgemeinwohl dienliches und umweltverträgliches Bahnsystem anzubieten. Wenn die privatwirtschaftlichen Interessen des Konzerns DB AG dem entgegenstehen, dann ist die Politik unbedingt aufgefordert, dem verantwortungsvollen Handeln der DB AG Einhalt zu gebieten. Daher fordert der VCD nun auch zu Aktionen gegen das geplante Bahntarif-System auf und bietet auch gerne bei der Koordination Unterstützung an. Wir würden uns wünschen, dass auch dieses BÖT und die BSÖ e.V. mit uns zusammenarbeiten werden.

Grüne Gentechnik: Fluch oder Segen?

Am 9.5. fand auf dem 32. Bundesökologietreffen in Konstanz ein Vortrag zum Thema grüne Gentechnik statt. Referent war Christoph Hollmann, der als Doktorant an der gentechnischen Veränderung von Hopfen forscht. Ein Anliegen des Referenten war, die starren Fronten, die zwischen Gentechnik-Befürwortern und -Gegnern bestehen, aufzuweichen und zum gegenseitigen Verständnis beizutragen.

Der Begriff „Grüne Gentechnik“

Doch der Reihe nach: Der Referent begann mit einer fachlichen Einleitung ins Thema: Gene tragen die Erbinformation aller Lebewesen und bestehen nur aus 4 Bausteinen, die in unterschiedlicher Reihenfolge zusammengesetzt sind. Gentechnik verändert die Erbinformationen in dem sie Gene von einem Lebewesen auf ein anderes überträgt. Dabei beschäftigt sich die grüne Gentechnik mit Pflanzen, während die rote Gentechnik Tiere und den Menschen betrifft.

Anschließend beschäftigte sich der Referent mit dem Vergleich von klassischer Pflanzenzüchtung und grüner Gentechnik. Der entscheidende Unterschied ist dabei, dass durch Züchtung nur eng verwandte Pflanzen gekreuzt werden können, während die Gentechnik das Einbringen von Genen ganz unterschiedlicher Pflanzen ermöglicht.

Einsatzgebiete

Nach dieser etwas trockenen Einleitung wurde der Vortrag deutlich interessanter, als der Referent die derzeitigen und zukünftigen Einsatzgebiete grüner Gentechnik beschrieb.

Die derzeitigen Haupteinsatzgebiete sind Resistenz gegen Pflanzenvernichtungsmittel oder Insektenfraß bei Soja und Mais. Die Pflanzen sind z.B. resistent gegen das so genannte „Totalherbizid“ Basta, das normalerweise sämtliche Pflanzen abtötet, aber die gentechnisch veränderten Soja- bzw. Maispflanzen verschont. Bei der

Resistenz gegen Insektenfraß produzieren die Pflanzen das Insektengift Bt-Toxin, das die schädlichen Insektenlarven abtötet. Zukünftig soll auch die Nährstoffzusammensetzung von Nahrungsmitteln verändert werden. So leidet die Bevölkerung in China und Indien unter Vitamin A Mangel. Dieser könnte durch den Anbau von mit Vitamin A angereichertem „Golden Rice“ behoben werden. Außerdem wird z.B. an der „Plastiktütenkartoffel“ geforscht, Pflanzen sollen nachwachsende Rohstoffe, Impfstoffe oder Antikörper bereitstellen.

Chancen und Risiken

Nun versuchte der Referent eine Bewertung der Gentechnik. Diese ist seiner Meinung nach nur durch die Abwägung von Chancen und Risiken im Einzelfall möglich.

Risiken ergeben sich zum einen für die Umwelt, zum anderen für den Menschen. Im Umweltbereich ist vor allem die Übertragung von Genen auf andere Pflanzen oder auch z.B. auf Bakterien zu nennen. Der Einfluss auf das Ökosystem ist unklar, es kann zu einer Verringerung der Artenvielfalt kommen.

Risiken für den Menschen liegen in der Erhöhung des allergenen Potentials. So reagieren Menschen allergisch auf gentechnisch verändertes Soja, die normalerweise nur eine Nussallergie haben. Der Grund hierfür ist, dass Gene von Paranüssen auf Soja übertragen wurden. Neben diesen biologischen gibt es auch soziologische Risiken. Viele Menschen in der Dritten Welt können sich den Kauf von gentechnisch verändertem Saatgut kaum leisten, so wird die Schuldenkrise der Dritten Welt verstärkt. Außerdem ist die Landwirtschaft von wenigen Firmen abhängig, die das gentechnisch veränderte Saatgut und auch die entsprechenden Spritzmittel produzieren.

Die Chancen der Gentechnik liegen vor allem in der Einsparung von Spritzmitteln und in der Erhöhung der Ertragsicherheit. Die abschließende Bewertung des Referenten sah folgendermaßen aus: „Generell werden sowohl die Chancen als auch die Risiken der Gentechnik überschätzt.

Sie kann jedoch im Einzelfall durchaus sinnvoll sein und zur Problemlösung beitragen.“

Diskussion mit dem Publikum

Nun war der Vortrag beendet und eine Diskussion zwischen dem Referenten und dem Publikum begann. Dabei ging es vor allem um die Frage, warum wir Gentechnik überhaupt brauchen. So wurde angemerkt, dass die Probleme des Schädlingsbefalls von Mais und Soja vor allem deshalb entstehen, weil diese großflächig in Monokulturen angebaut werden.

Ein anderer Zuhörer sagte, dass die von vielen Gentechnikern geäußerte Hoffnung, das Welthungerproblem mit Hilfe gentechnisch veränderter Pflanzen lösen zu können, unsinnig und reichlich primitiv sei: „Schließlich muss zuerst eine gerechte Verteilung der Nahrungsmittel erreicht werden. Die eigentliche Ursache des Problems, das Bevölkerungswachstum, kann nur durch eine veränderte Entwicklungspolitik gelöst werden. Insofern ist die Gentechnik nur ein Rumpfuschen an Symptomen, wobei die eigentlichen Ursachen ausgeblendet bleiben.“

Dieser Argumentation stimmte der Referent zu, der Glaube, das Welthungerproblem könne durch Gentechnik gelöst werden sei „Bullshit“. Er blieb jedoch bei seiner Einschätzung, dass grüne Gentechnik im Einzelfall durchaus sinnvoll sein kann. Schließlich greifen wir überall in die Natur ein und die Frage muss sein, welche Eingriffe die geringsten Störungen verursachen.

Fazit

Insgesamt fand ich bemerkenswert, dass der Referent, der ja selbst gentechnische Forschung betreibt, Gentechnik nicht als Allheilmittel sieht, sondern durchaus eine kritische Abwägung von Chancen und

Risiken fordert.

Bleibt die Frage, wer diese Bewertung vornehmen soll. Politikern fehlt hierzu die Fachkompetenz. Die Wissenschaftler haben zwar das nötige Fachwissen, werden aber kaum ihre eigenen Produkte für zu risikoreich erklären.

Eine Frage, die der Referent nicht beantworten konnte, war außerdem, wer für eventuelle Schäden, die durch Gentechnik entstehen, bezahlt. Sind die entsprechenden Firmen dafür verantwortlich und gibt es überhaupt die Möglichkeit, ein so hohes Risiko zu versichern?

Und wozu man grüne Gentechnik wirklich braucht, konnte mir der Referent auch nicht schlüssig erklären.

Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL)

Die gemeinnützige Stiftung Ökologie & Landbau wurde 1962 von Karl Werner Kieffer (1912- 1995) gegründet. Die SÖL hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine zukunftsorientierte Agrarkultur zu fördern, die umweltfreundlich und rohstoffsparend produziert.

Die SÖL fördert zahlreiche ökologische Projekte, trägt fundierte Informationen zusammen und verbreitet die gewonnenen Erkenntnisse insbesondere in der Zeitschrift „Ökologie & Landbau“, der Schriftenreihe „SÖL-Sonderausgaben“ zu Theorie und Praxis des ökologischen Landbaus, der Buchreihe „Ökologische Konzepte“ sowie in dem „Berater Rundbrief“ für die im ökologischen Landbau tätigen Berater.

www.soel.de

IFOAM und IFOAM-Regionalgruppe deutschsprachige Länder

IFOAM, der internationale Dachverband des ökologischen Landbaus, wurde 1972 in Versailles bei Paris gegründet. IFOAM kürzt den englischen Namen International Federation of Organic Agriculture Movements (Internationale Vereinigung ökologischer Landbaubewegungen)

www.ifoam.org

Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL)

Gemeinsam mit dem Schweizer Forschungsinstitut für biologischen Landbau wird seit Anfang 2001 ein deutsches FiBL aufgebaut.

www.oekolandbau.de/nrw

Ak-Ökologischer Landbau

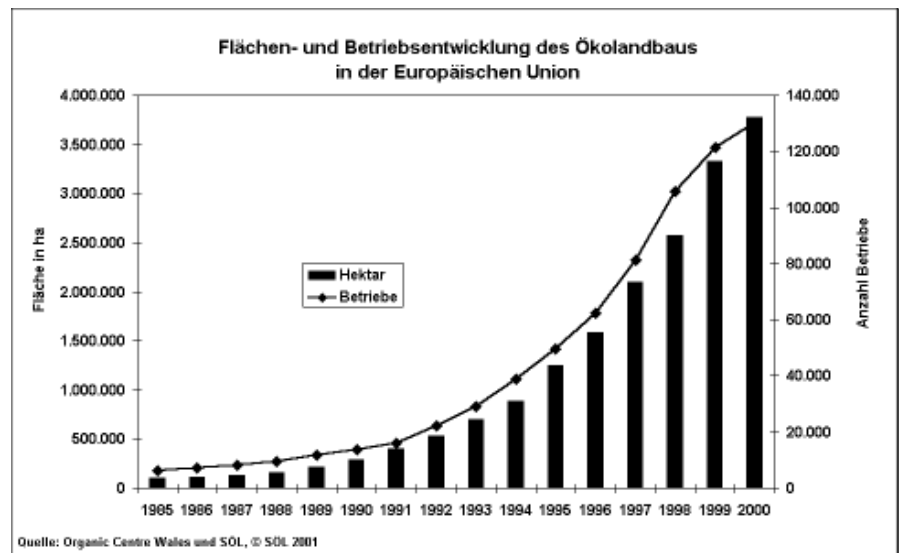
Als neugewählte Themensprecherin Mensa war ich sehr gespannt darauf, was sich gerade in diesem Feld neues tut. Zuerst einmal wurden wir in die Grundsätze einer ökologischen Landwirtschaft eingeführt. Die Vorteile einer „Landwirtschaft mit der Natur“ gegenüber der konventionellen Landwirtschaft „auf Kosten der Natur“ liegen auf der Hand: Schutz von Trinkwasser, Boden und Klima, Vermeidung von Rückständen von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln in den Lebensmitteln, Pflanzen- und Tierschutz, geringerer Energieverbrauch. Geschlossene Kreisläufe, strukturierte gegliederte Flächen mit Schonräumen für Insekten und eine große Artenvielfalt tragen dazu bei.

Die Geschichte des Ökolandbaus beginnt 1924 mit dem biologisch-dynamischen Landbau von Rudolf Steiner. Die 30er sind durch eine „Zurück aufs Land“ Bewegung geprägt, die Reformpädagogik hat entdeckt, dass damit besondere Erlebensqualität verbunden ist. In den 60er Jahren entstand die „Jungbauern“-Bewegung, die den organisch-biologischen Anbau förderte. Es ging ihnen besonders um den Erhalt der sozialen Strukturen des ländlichen Raums und der Bodenfruchtbarkeit. Gleichzeitig wurde Fortschritt Kritik immer lauter. Schlagwörter von damals sind: „stummer Frühling“, Rodung, Stilllegung von Streuobstwiesen, Trockenlegung von Feuchtgebieten, „grüne Revolution“. In den 70er Jahren wurden die Umweltprobleme

gravierender. DDT führte zu Missbildungen bei Embryos. Aussteiger und Idealisten versuchten ein Leben außerhalb dieser gefährlichen Strukturen und die ersten Ökoverbände wurden gegründet. Die 80er und 90er fielen auf, durch das zwar vorhandene Umwelt-Bewußtsein, jedoch fehlten Regelungen und allgemeine Richtlinien für ökologisch produzierte Lebensmittel. Wo Bio drauf stand, musste nicht unbedingt Bio drin sein. 1992 gab es erste Richtlinien für ökologischen Pflanzenbau. In der artgerechten Tierhaltung kam es erst 2000 zu einer Einigung.

Mit der EG-Öko-Verordnung wurden einheitliche Marktlinien geschaffen und ein System zu Zertifizierung und Kontrolle von Bioprodukten eingeführt. EG-Biobauernhöfe müssen eine Dokumentation über ihren Betrieb führen, die von staatlich anerkannten EG-Biokontrollstellen mind. einmal pro Jahr kontrolliert wird. Es ist anders als bei den traditionellen biologischen Anbauverbänden Bioland und Demeter auch möglich den Betrieb nur teilweise auf ökologische Produktion umzustellen, doch machen von diesem Recht nur 5% Gebrauch. Zurzeit liegt Deutschland mit einem Öko-Anteil von 3,2% an der gesamten landwirtschaftliche Nutzfläche im unteren Mittelfeld, nach Tschechien, Italien, Großbritannien, Dänemark der Schweiz und Österreich.

Maria Deiglmayr



COPERNICUS - Die neue Wende?

In letzter Zeit ist es Mode geworden, alles was revolutionär erscheint als kopernikanische Wende zu bezeichnen. Es ist die Rede von der kopernikanischen Wende in der Bildung, in der Unternehmenskultur, im Tier-Mensch Verhältnis, in der Klimaforschung,... kurz überall, wo es darum geht, alte Sichtweisen und Theorien aufzubrechen und eine neue Denkweise einzuführen. Ich möchte versuchen, den Bogen von der Entdeckung Kopernikus, über die kopernikanische Wende bei Kant zu der Diskussion um eine nachhaltige Entwicklung an den Hochschulen, die oft mit COPERNICUS in Verbindung gebracht wird, zu spannen. Dazu möchte ich Euch zuerst zu einer kurzen Reise durch die Zeit einladen.

Nikolaus Kopernikus

Aus dem Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon:

KOPERNIKUS, Nikolaus, Astronom, * 19.2. 1473 in Thorn (Polen), + 24.5. 1543 in Frauenburg (Ostpr.). Kopernikus studierte in Krakau, Bologna, Rom, Padua u. Ferrara (humanist. Studien, Mathem., Astron., Medizin u. Jura einschl. kanon. Recht). 1506 wurde er Leibarzt seines Onkels L. Watzelrode, des Bischofs von Ermland, in Heilsberg. Ab 1512 war er Domherr in Frauenburg. Er entwickelte zunächst ein Schema, das zur Basis einer Währungsreform wurde. Die Beschäftigung mit der Astronomie gehörte nicht zu seinen beruflichen Aufgaben, sondern war privater Natur. Seine Revolutionierung der Astronomie beruhte nicht auf neuen Beobachtungen, sondern hatte ihre Ursache in einer völlig unbefriedigenden mathematischen Form der ptolemäischen Astronomie.(...) Kopernikus stützte sich bei seinen Arbeiten hauptsächlich auf die 1496 gedruckte »Epitome in Almagestum« von Peurbach und Regiomontanus und auf Gerhard von Cremonas lateinische Übersetzung des Almagest, die 1515 gedruckt wurde. K. hatte seine Theorie 1532 im Manuskript fertig, wagte aber zunächst nicht, sie zu veröffentlichen, obwohl ihr Inhalt der gelehrten Welt zunehmend bekannt wurde. (...) Schließlich erschien das volle Werk des Kopernikus 1543 unter dem Titel »De Revolutionibus Orbium Coelestium« mit einer Widmung an Papst Paul III. Das vermittelnde Vorwort Andreas Osianders stellte die ganzen Erkenntnisse des Kopernikus nur als ein Denkmodell dar, um dem Werk die Anstößigkeit zu nehmen.

Trotzdem kam es 1616 auf den Index librum prohibitorum. Kopernikus hatte seine heliozentrische Theorie nur mathematisch, nicht aber physikalisch zu begründen vermocht. Das konnte erst die Weiterentwicklung durch Galilei und Newton (Gravitationsgesetz) leisten. Eigentlich kann man erst seither von einer gesicherten Theorie ausgehen. Doch Kopernikus hat durch sein Werk der Wissenschaft einen entscheidenden Impuls



Die armillary sphere aus dem 17.Jhd. Die meisten Astronomen haben in dieser Zeit schon das neue kopernikanische Weltbild übernommen. Armillary sphere zeigt jedoch noch eine Erd-Zentrierung

gegeben. Der Kampf vorwiegend der katholische Kirche gegen seine Theorie hat aber einen Gegensatz zwischen Kirche und Naturwissenschaft entstehen lassen, der im Grunde bis heute weiterbesteht, wenn sich auch die Gegenstände der Auseinandersetzung geändert haben. Die heliozentrische Theorie wird heute von christlicher Seite nicht mehr ernsthaft bestritten. Schon gar nicht wird eine ptolemäische Weltsicht in Betracht gezogen.

Jedoch gibt es völlige Gegenentwürfe, die zwar physikalisch nicht ernst zu nehmen sind, aber zeigen, dass auch heute noch die kopernikanische Theorie als Herausforderung empfunden werden kann.

<http://www.bautz.de/bbkl/k/Kopernikus.shtml>

Kopernikanische Wende

Aus dem Lexikon der Philosophie:

Als kopernikanische Wende (auch: kopernikanische Wendung, kopernikanische Revolution) bezeichnet man die von Kopernikus mit seinem Werk »De revolutionibus orbium coelestium« (1543) eingeleitete Entwicklung der Auffassung, dass die Erde nicht der Zentralkörper des astronomischen Weltsystems sei.

Die Bezeichnung geht auf eine Bemerkung Kants in der Vorrede zur zweiten Auflage der Kritik der reinen Vernunft zurück, in der Kant seine neue erkenntnistheoretische, nämlich transzendente Einstellung, wonach sich »die Gegenstände [...] nach unserer Erkenntnis richten« müssen [KrV, B XVI], durch Hinweis auf Kopernikus erläutert, »der, nachdem es mit der Erklärung der Himmelsbewegungen nicht gut fort wollte, wenn er annahm, das ganze Sternheer drehe sich um den Zuschauer, versuchte, ob es nicht besser

gelingen möchte, wenn er den Zuschauer sich drehen, und dagegen die Sterne in Ruhe ließ« [KrV, B XVI]. »Kopernikanisch« stellt sich Kant in seiner Transzendentalphilosophie auf den Standpunkt, dass die Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung überhaupt [...] zugleich Bedingungen der Möglichkeit der Gegenstände der Erfahrung« sind [KrV, A 158; vgl A 111].

<http://www.phillex.de/wende.htm>

Nachhaltige Hochschulbildung

COPERNICUS (CO-operation Programme in Europe for Research on Nature and Industry through Coordinated University Studies) wurde 1988 von der Europäischen Hochschulrektorenkonferenz CRE, dem Vorläufer des heutigen Europäischen Hochschulverbandes EUA, als kooperatives Forschungsprogramm der europäischen Hochschulen für Nachhaltigkeit auf dem Schnittfeld zwischen Umwelt und Wirtschaft gegründet. Ziel ist es, Hochschulen und andere Akteure der Gesellschaft zusammenzubringen, um ein besseres Verständnis für eine nachhaltige Entwicklung zu fördern. Inzwischen sind 295 Hochschulen aus 37 europäischen Staaten (Stand: November 2001) dem COPERNICUS-Programm beigetreten - Tendenz steigend. Aufgabe des Generalsekretariats mit Sitz in Dortmund ist es, das Programm zu koordinieren und in die Praxis umzusetzen. Ein wichtiges hochschulpolitisches Instrument ist dabei die COPERNICUS-Charta von 1993, die seitdem für die Hochschulen in Europa eine wichtige Selbstverpflichtungserklärung darstellt.

<http://www.uni-lueneburg.de/asta/oeko/copcharta.html>

www.copernicus-campus.org

COPERNICUS und kopernikanische Wende

Das COPERNICUS-Programm der EUA hat scheinbar wenig mit der kopernikanischen Wende zu tun. Oder vielleicht doch?

Eine Wende sollte die auf der Konferenz in Rio 1992 beschlossene Agenda 21 auch einführen. Eine Wende zu Nachhaltigkeit und mehr Gerechtigkeit. Davon sind wir heute jedoch noch weit entfernt. Ökonomische, soziale und ökologische Gesichtspunkt wurden diskutiert, neue Bestimmungen geschaffen, aber den Großteil der Bevölkerung interessiert dies alles herzlich wenig. Dabei geht es doch um unsere Gesellschaft! Kopernikus hatte das heliozentrische Weltbild entwickelt. Keiner wollte ihm damals glauben. Es dauerte sehr lange bis es allgemein anerkannt wurde. Heute ist es selbstverständlich.

Ein wesentliches Anliegen der COPERNICUS-Charta ist es, ein Umdenken in Richtung Nachhaltigkeit zu

bewirken und zwar durch die Gestaltung der Lehre und Forschung an den Hochschulen. „Am Bewußtsein mangelt es nicht. Was aber benötigt wird, ist eine umfassende Strategie für den Aufbau einer nachhaltigen Zukunft, die für alle Menschen gerecht ist, wie bei der Rio-Konferenz über Umwelt und Entwicklung (UNCED) 1992 hervorgehoben wurde. Bedingungen hierfür sind ein anderes Denkmuster und eine neue Werteorientierung. Die Ausbildung ist entscheidend für die Förderung solcher Werte und für die Verbesserung der Fähigkeit der Menschen, Umwelt- und Entwicklungsfragen anzugehen.“ (Aus dem

Vorwort der COPERNICUS-Charta)
Durch Interdisziplinarität des Studiums sollen Fachgrenzen überwunden werden. Umweltfragen sollen in allen Bereichen des Studiums Eingang finden. Die Hochschulen müssen sich ihrer Vorreiterrolle bewusst sein und Verantwortung übernehmen, nicht nur im Bereich der Ausbildung. Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, um den StudentInnen einen ökologischen und „nachhaltigen“ Lebensstil zu ermöglichen. Vielleicht ist dann eine kopernikanische Wende auch im umweltpolitischen Bereich möglich.

COPERNICUS-CAMPUS und UNI21

COPERNICUS-CAMPUS ist ein Netzwerk von Universitäten, die sich für die Integration des Nachhaltigkeitsprinzips in die Hochschulen einsetzen. Vor allem im Hinblick auf den für 2002 bevorstehenden Weltgipfel für eine nachhaltige Entwicklung in Johannesburg haben sich in verschiedenen Ländern hochschulübergreifende Initiativen entwickelt, die vor allem auf der nationalen Ebene das Thema Nachhaltigkeit in den Hochschulen voranbringen sollen. Pionierarbeit hat in diesem Zusammenhang (bereits seit den 90er Jahren) sicherlich das «Higher Education 21» Programm in Großbritannien geleistet. Die Niederlande sind jedoch unbestrittene Vorreiter in dem Bestreben, Nachhaltigkeitsaspekte landesweit in alle Hochschulen zu integrieren. Sowohl die niederländischen Universitäten als auch die Fachhochschulen sind dazu geschlossen der COPERNICUS-Charta beigetreten. Auch in Österreich wird durch einen Wettbewerb «Nachhaltige Universitäten» die Umsetzung des Leitbildes der Nachhaltigkeit im Hochschulbereich gefördert. Nach diesen Vorbildern soll nun auch in Deutschland das Projekt «UNI21» zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele in den Hochschulen beitragen. Das Projekt wird zur Vorbereitung des Johannesburg-Gipfels von der Bundesregierung gegenwärtig gefördert und vom Sekretariat des COPERNICUS-Programms koordiniert.

Hochschulen zu ermöglichen, ihren eigenen Handlungsbedarf besser erkennen zu können und um vergleichend zu sehen, wie andere Hochschulen mit dem Thema Nachhaltigkeit umgehen. Die „Good-Practice Beispiele“ sollen somit auch die Grundlage dafür bilden, die künftigen Handlungsmöglichkeiten für Hochschulen aufzuzeigen.

Als Ergebnis von „UNI21“ soll aufgezeigt werden, welche Anforderungen auf Hochschulen zukommen und durch welche Strategien und Handlungsempfehlungen sie in den Stand versetzt werden können, ihrer Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung nachzukommen. Die Ergebnisse sollen in schriftlicher Form zusammengefasst werden und mit allen Akteuren, die für Hochschulen Verantwortung tragen, diskutiert werden. Es wird erwartet, dass durch dieses Projekt ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über die Zukunftsfähigkeit deutscher Hochschulen im internationalen Maßstab geleistet werden kann.

Hast Du weitere Fragen zu UNI21 oder zum COPERNICUS-Programm? Nimm per E-Mail info@copernicus-campus.org oder per Telefon (0231) 65 24 24 mit uns Kontakt auf. Das COPERNICUS-Sekretariat steht Dir gerne mit weiteren Informationen zur Verfügung.

COPERNICUS
Brandschachtstrasse 2
44149 Dortmund

Good-Practice Beispiele
Das Projekt „UNI21“ soll auch Beispiele aus der Praxis zusammentragen, um es

Die Copernicus-Charta

1993 wurde auf der europäischen Hochschulrektorenkonferenz die Copernicus-Charta beschlossen. Inzwischen haben sich 303 Universitäten aus 27 Ländern dieser Selbstverpflichtungserklärung angeschlossen. Damit sollen die Leitlinien des Agenda 21-Prozess, der 1992 auf der UNCED in Rio angestoßen wurde, auch und in besonderem Maße auf die Hochschulen übertragen werden. Die Bedeutung der höheren Bildung für eine zukunftsfähige Gesellschaft wird sehr hoch geschätzt.

„Hochschulen und vergleichbare Ausbildungsstätten bilden die zukünftigen Generationen von Bürgern aus und verfügen über Wissen in allen Forschungsgebieten, sowohl in Technologie als auch in den Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften. Folglich ist es ihre Aufgabe, ein Verständnis für die Umwelt zu schaffen und die Ausübung der Umweltethik in der Gesellschaft zu fördern; dies sollte entsprechend den Prinzipien, die in der Magna Charta of European Universities und in den darauf folgenden Hochschulerklärungen dargelegt sind, und in Anlehnung an die UNCED-Empfehlungen für die Umwelt- und Entwicklungsbildung geschehen. Hochschulen werden in der Tat immer häufiger gebeten, eine führende Rolle bei der Entwicklung einer fächerübergreifenden und ethisch-orientierten Art von Bildung zu übernehmen, um Lösungen für die mit der nachhaltigen Entwicklung verbundenen Probleme zu finden. Angesichts der Konsequenzen der Umweltzerstörung, einschließlich deren Auswirkungen auf die globale Entwicklung, sowie der Bedingungen für eine nachhaltige und gerechte Welt muss die Information, die Bildung und die Mobilisierung aller relevanten Teile der Gesellschaft als fortdauernder Prozess angelegt sein. Um diese Ziele zu erreichen und deren Grundideen zu erfüllen, werden die Hochschulen eindringlich aufgefordert, jede nur mögliche Anstrengung zu unternehmen, um sich den folgenden zehn Handlungsprinzipien anzuschließen.

Handlungsprinzipien:

1. Institutionelle Verpflichtung:

Die Universitäten sollen eine konkrete Verpflichtung für die Grundsätze und Realisierung von Umweltschutz und nachhaltiger Entwicklung innerhalb der Lehre und Forschung eingehen.

2. Umweltethik:

Die Universitäten sollen bei ihren Lehrenden, Studierenden und in der Öffentlichkeit nachhaltiges Konsumverhalten und einen ökologischen Lebensstil fördern, indem Programme angeregt werden, die Fähigkeiten der Wissenschaftler, Umweltverständnis zu vermitteln, auszubauen.

3. Weiterbildung der Beschäftigten

Die Universitäten sollen Ausbildung, Weiterbildung und Engagement ihrer Beschäftigten im Hinblick auf Umweltaspekte fördern, damit sie ihre Arbeit in Verantwortung für die Umwelt ausüben können.

4. Programme zur Umweltbildung:

Die Universitäten sollen in sämtlichen Bereichen Umweltaspekte integrieren und Umweltbildungsprogramme sowohl für Dozenten und Forscher als auch für Studierende aufstellen. Unabhängig von ihrem Arbeitsbereich sollen sie sich alle an der globalen Herausforderung von Umwelt und Entwicklung orientieren.

5. Interdisziplinarität:

Die Universitäten sollen interdisziplinäre und fächerübergreifendere Ausbildungs- und Forschungsprogramme, bezogen auf nachhaltige Entwicklung, als Teil ihres originären Auftrags fördern. Sie sollen versuchen, das Konkurrenzdenken zwischen den Abteilungen und Fachbereichen zu überwinden.

6. Wissenstransfer:

Die Universitäten sollen Anstrengungen fördern, um die Lücken in der für Studierende, Akademiker, Entscheidungsträger und der Öffentlichkeit zur Verfügung stehenden Literatur zu schließen, indem sie informative Unterrichtsmaterialien erarbeiten, öffentliche Vorträge organisieren und Weiterbildungsprogramme anbieten. Sie sollten auch vorbereitet werden, sich an Umweltaudits zu beteiligen.

7. Vernetzung:

Die Universitäten sollen interdisziplinäre Netzwerke von Umweltexperten auf lokaler, nationaler, regionaler und internationaler Ebene bilden, mit dem Ziel, in gemeinsamen Umweltprojekten in Forschung und Lehre zusammenzuarbeiten. Dazu soll die Mobilität von Studierenden und Lehrenden gefördert werden.

8. Partnerschaften:

Die Universitäten sollen die Initiative ergreifen, Partnerschaften mit anderen betroffenen Bereichen der Gesellschaft einzugehen, um koordinierte Herangehensweisen, Strategien und Handlungspläne zu entwerfen und umzusetzen.

9. Fortsetzung von Weiterbildungsprogrammen:

Die Universitäten sollen entsprechende Umwelt-Weiterbildungsprogramme für verschiedene Zielgruppen entwickeln, z.B. für die Wirtschaft, Behörden, Nicht-Regierungsorganisationen und Medien.

10. Technologietransfer:

Die Universitäten sollen zu Weiterbildungsprogrammen beitragen, die dazu dienen, bildungsfreundliche, innovative Techniken und fortschrittliche Managementmethoden weiterzugeben.

Die oben aufgeführten Handlungsprinzipien sind allgemein und stellen einen Handlungsrahmen dar. Es bleibt jeder einzelnen Institution und deren Studierenden und Lehrenden überlassen, diese Handlungsprinzipien entsprechend den örtlichen Umständen umzusetzen. Die Prinzipien, die als spezifische Richtlinien formuliert sind, sollen ein wichtiges Element in der Aufgabenstellung der entsprechenden Hochschule sein.“

Die Vollständige Version auf deutsch ist unter <http://www.uni-lueneburg.de/asta/oeko/copcharta.html> zu finden.

Trainstopping 02

Unter dem Motto „Die Atomspirale global angreifen“ haben verschiedene unabhängige Anti-Atomkraftgruppen und AtomkraftgegnerInnen eine Initiative gestartet, um die durchgeführten Atommülltransporte wieder ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Ein Augenmerk wird dabei auf die immer größer werdenden Atommülltransporte in die Wiederaufarbeitungsanlagen La Hague und Sellafield gelegt.

Im Rahmen dieser Kampagne sollen nicht nur die Atommülltransporte, sondern auch die Urantransporte in die Uran-Anreicherungsanlage nach Gronau bzw. die Brennelementtransporte in die AKWs in Angriff genommen werden.

Ziel der Kampagne „Trainstopping 02“ ist es unter anderem, auf die Zusammenhänge der Atomspirale hinzuweisen und für eine sofortige Stilllegung aller Atomanlagen weltweit zu werben. Die politischen Ziele der Anti-AKW-Bewegung sind die gleichen geblieben, aber die Umsetzung der Aktionen und Demonstrationen bei den Transporten ist vielversprechend:

Selbstständig blockiert

Einen bedeutenden Erfolg erzielten AtomkraftgegnerInnen mit der 4 stündigen Blockade des Abtransportes von Atommüll aus dem AKW Brunsbüttel in die WAA La Hague bei Hamburg. 14 AtomkraftgegnerInnen hatten sich an den Schienen nahe des AKWs angekettet. Auf die verdutzte Frage der Polizei, wer denn diese Demonstration und Ankettaktion organisiert hätte, wurden sie darauf aufmerksam gemacht, dass hier unabhängige AtomkraftgegnerInnen am demonstrieren sind.

Transporte im Juni...

Neben diesem ehrgeizigen Ziel, mit Mahnwachen, friedlichen Blockaden und ähnlichen Aktionen auf jeden der Transporte in die UAA, in die WAAs oder in die AKW zu reagieren, wird zwei

Transporten in diesem Jahr besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der erste Atommülltransport aus den AKWs Krümmel oder Brunsbüttel in eine WAA soll von möglichst vielen Gruppierungen zum Demonstrieren genutzt werden. Bei diesem WAA-Transport bietet sich im Großraum Hamburg die beste Gelegenheit, seinen Protest an die Schienenstrecke oder in die Innenstadt zu tragen. Am Abend vor dem Transport wird eine Demo um 18 Uhr von der U-Bahn Station Osterstraße in Hamburg starten. Danach wird es wohl an mindestens 4 Standorten in Hamburg Mahnwachen in der Nähe der Transportstrecke geben. Dieses sind voraussichtlich Punkte an der S-Bahn Station Wandsbeker Chaussee, am Horner Kreisel, an der U-Bahn Station Rauhes Haus und im Niendorfer Gehege. Weitere Demonstrationen an der Strecke sind angekündigt.

...Transporte im November

Neben den WAA – Transporten von Deutschland ins Ausland, soll natürlich auch die Rückrichtung blockiert werden. Aus wahlkampfpolitischen Gründen wird der nächste Castortransport in das Zwischenlager Gorleben im Wendland erst im November und somit nach den Bundestagswahlen stattfinden. Hier wird wieder ein Großaufgebot an Polizei im Wendland zu erwarten sein. Die Politiker rüsten hier auf, indem sie vor kurzem den Ausbau der Polizeikaserne in Lüchow im Wendland um weitere 500 Betten für die Polizei für 5 Millionen Euro bewilligt hatten. Das Konzept der Polizei wird es wohl sein, jedwede Form von friedlichen Protesten durch Platzverweise, Durchsetzung von Allgemeinverfügungen der Bezirksregierung Lüneburg, Versammlungs- und Campverbieten im Keim zu ersticken. Zudem wird es wahrscheinlich umfangreiche Straßenkontrollen und Straßensperren der Polizei geben, welche schon im letzten Herbst im Wendland zu erleben war. Mit solchen Maßnahmen werden die

Grundrechte auf Demonstrationsfreiheit faktisch außer Kraft gesetzt und das Recht auf Mobilität, welches im Grundgesetz verankert ist, gilt im Wendland bei den Castortransporten nicht mehr.

Gestörter Weiterbetrieb?

Mit der Kampagne „Trainstopping 02“ bleibt es unter anderem das Ziel, den politischen Preis der Atommülltransporte weiter in die Höhe zu treiben. Während unter den Politikern der Atomausstieg als abgeschlossene Sache gilt, so dass wir frühestens in 20 Jahren mit dem Abschalten des letzten AKWs in Deutschland rechnen dürfen, ist die Gefahr eines GAUs im AKW oder eines Unglückes bei Atommülltransporten zu jeder Zeit gegeben und nicht vernachlässigbar. Hier sind insbesondere die skandalösen AKWs Brunsbüttel und Krümmel zu nennen: Im AKW Brunsbüttel wurde 2 Monate eine Wasserstoffexplosion in einem Frischwasserzuleitungsrohr von den Betreibern verheimlicht und heruntergespielt, die beinahe zu einem größeren Kühlmittelverlust im Reaktordruckbehälter geführt hätte. Damit wäre auch ein Schmelzen der Brennstäbe möglich gewesen. Das AKW Krümmel ist höchstwahrscheinlich für die viel zu häufig auftretenden Leukämiefälle in der näheren Umgebung verantwortlich. In der Vergangenheit muss im AKW ein Störfall aufgetreten sein, bei dem Radioaktivität in die Umgebung freigesetzt worden ist. Es wäre nicht das erste Mal, wenn ein AKW-Betreiber einen Störfall verheimlicht hätte.

